

Jahrbuch der Psychoanalyse
Band 83

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE – HISTORIE

Gegründet 1960
von Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

Frühere Herausgeberinnen und Herausgeber

1960
Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

1961–1962
Käte Dräger, Alexander Mitscherlich,
Horst-Eberhard Richter, Gerhart
Scheunert, Edeltrud Seeger

1964–1969
Gerhart Scheunert

1974–1995
Friedrich-Wilhelm Eickhoff, Wolfgang
Loch

1995–2002
Friedrich-Wilhelm Eickhoff
[Redaktionelle Mitarbeit: Elisabeth
Eickhoff (1994–2001)]

2002–2008
Claudia Frank, Ludger M. Hermanns,
Helmut Hinz

2008–2013
Claudia Frank, Ludger M. Hermanns,
Elfriede Löchel

2014–2017
Angelika Ebrecht-Laermann, Elfriede
Löchel, Bernd Nissen, Johannes Picht

2018
Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Claudia Thußbas, Uta Zeitzschel

2018–2019
Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Uta Zeitzschel

2019–2020
Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Ab 2021
Wolfgang Hegener, Uta Karacaoglan,
Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Weitere ehemalige Mitherausgeberinnen und Mitherausgeber

Hermann Beland, Lilli Gast, Ilse
Grubrich-Simitis, Albrecht Kuchenbuch,
Gerhard Schneider, Wilhelm zu Solms-
Rödelheim

Ehemalige Beiratsmitglieder

Michael Balint, Therese Benedek, Kurt
R. Eissler, Anna Freud, Wilhelm Hoffer,
Piet Cornelius Kuiper, Jeanne Lampl-de
Groot, Pieter Jacob van der Leeuw, Karl
Menninger, Fritz Morgenthaler, Paul
Parin, Wilhelm zu Solms-Rödelheim,
Léon Wurmser

Aktueller Beirat

Jorge Ahumada, Tatjana Aladvidze,
Wolfgang Berner, Giuseppe Civitarese,
Joshua Durban, Henrik Enckell, Terttu
Eskelinen de Folch, Egle Laufer, Howard
Levine, Riccardo Lombardi, Patrick
Miller, Carine Minne, Ursula Ostendorf,
Peter Wegner, Rob Wille

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Beiträge zur Theorie und Praxis

83

Antisemitismus, Populismus,
Radikalismus

Psychosozial-Verlag

Jahrbuch der Psychoanalyse
Beiträge zur Theorie und Praxis

ISSN 0075-2363 (print)
ISSN 2703-0989 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/jdp
Band 83 (2/2021)
<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2021-2>

Herausgeber*innen

Bernd Nissen:
bernd.nissen@gmx.de
Uta Zeitzschel:
uta.zeitzschel@dpv-mail.de
Wolfgang Hegener:
w.hegener@t-online.de
Uta Karacaoglan:
karacaoglan@t-online.de

Manuskripte

Die Herausgeber*innen laden zur Einsendung von Manuskripten ein.
Bitte beachten Sie dazu die Hinweise am Ende des Bandes sowie die Schreibenweisungen des *Jahrbuchs der Psychoanalyse*.

Copyright

© 2021 Psychosozial-Verlag, Gießen

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Erscheinungsweise

halbjährlich

Verlag, Abonnementbetreuung

Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10
35390 Gießen
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug, Abonnements

Einzelband: 49,90 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 39,90 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 29,- €
Abonnement: 99,80 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 79,80 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 58,- €
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Inhalt

Editorial 7
Wolfgang Hegener, Uta Karacaoğlan, Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Beiträge Antisemitismus, Populismus, Radikalismus

Der affektive Furor des Populismus 17
Zur Psychoanalyse des Ressentiments
Hans-Jürgen Wirth

»Antisemitismus ist eine Weltanschauung
und nicht nur ein Vorurteil« 43
Interview mit Samuel Salzborn, Antisemitismusforscher
und Antisemitismusbeauftragter des Landes Berlin
Wolfgang Hegener

Do Black Lives Matter? 63
Der psychische Widerstand gegen Veränderung
Dionne R. Powell

Das Autoritäre Syndrom – Wiederkehr des Verdrängten? 79
Julia Schuler, Clara Schließler, Oliver Decker

»Niemals tut man so gut und so vollständig das Böse,
als wenn man es guten Gewissens tut.« 105
Psychoanalytische Überlegungen zu fanatischen Überzeugungen,
Vernichtungsdynamiken und Radikalisierungsprozessen
Karin Johanna Zienert-Eilts

Aufeinandertreffen 131
Ein psychoanalytischer Essay zu Begegnungen mit jungen Menschen,
die sich islamistisch radikalisieren
Christoph Bialluch, Kerstin Sischa

Von der Berührung zur Trajektorie 155
Ulrich Moser

Forum

Position
Werden wir den Juden Auschwitz jemals verzeihen? 177
Dorothee Stoupel

Kommentar 185
Wolfgang Hegener

Bagatelle
Klinische Beobachtung –
Der tote Körper oder: Sich selbst wie eine Leiche behandeln 189
Elisabeth Imhorst

Kommentar 199
Joachim Küchenhoff

Bagatelle
Klinische Beobachtung –
Der Horror und die Schönheit autistischer unbewusster Phantasien 203
Joshua Durban

Kommentar 209
Viviana Strauss

Buch-Essay
Ohnmacht und Retrotopie in Romanen Monika Marons 213
Isolde Böhme

Buch-Essay
Illusionen als zeitlich begrenzte Orte des seelischen Rückzugs 229
Überlegungen zur aktuellen Weiterentwicklung
von John Steiners Theorie der *Psychic Retreats*
Heinz Weiß

Editorial

Wolfgang Hegener, Uta Karacaoğlan, Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 83 (2/2021), 7–14

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2021-2-7>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Antisemitismus, Populismus, Radikalismus – Beiträge

In der *Neuen Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* nennt Freud in einer schillernd-knappen Definition das Verdrängt-Unbewusste ein »inneres Ausland« (Freud, 1933a, S. 62). Diese Formel ist wahrhaft paradox, da sie ihre eigene Unmöglichkeit bezeichnet. Denn wie kann ein Ausland, das per definitionem im Außen, jenseits der eigenen Grenzen liegt, sich zugleich im Inneren befinden? Noch anders gesagt: Wie kann ein Ausland im Inland ein Ausland sein? Doch genau diese Formulierung trifft das Wesentliche des psychoanalytischen Verständnisses des Unbewussten, das weder eindeutig Innen noch eindeutig Außen und damit ohne festen Ort ist. Die Atopie des Unbewussten macht es zwingend erforderlich, wenn ein therapeutischer Zugang zu ihm gefunden werden soll, dass sich der/die Psychoanalytiker:in selbst fremd, gleichsam zum/zur Ausländer:in machen und eine Position der Unsicherheit, des Zweifels und des Nicht-Wissens einnehmen kann. Doch eine solche Position ist eine, wie auch die unter der Rubrik »Bagatellen« in diesem Band vorgestellten »extremen« Behandlungssituationen ansatzweise zeigen, in der die Grenzen auf beängstigende Weise verschwimmen, sich das analytische Paar zwischen Leben und Tod oder in einem raumzeitlichen Feld bewegt, in dem es keine klaren Zuordnungen gibt.

Die Position der Ortlosigkeit umschreibt nicht nur die Erfahrung im psychoanalytischen Feld, sondern auch genau die der Jüdinnen und Juden in der nationalstaatlich verfassten Moderne und im »nationalen Antisemitismus«. Im Nationalismus werde, so der Antisemitismusforscher Holz (2010), in einem ersten Schritt in einer Zwei-Seiten-Form die eigene von der anderen, vorzüglich der feindlichen Nation unterschieden und abgegrenzt. Das Judenbild werde hingegen erst durch eine zweite Unterscheidung geschaffen: Es bilde die Negation dieser ersten Unterscheidung von

eigener versus feindlicher Nation, und die Jüdinnen und Juden seien in der nationalen Form des Antisemitismus diejenigen, die in jeder Nation Ausländer:innen und damit die Feind:innen *aller* Völker und Nationen seien. In dieser zweiten, inter-nationalen Unterscheidung zwischen allen Nationen und »den Jüdinnen« und »den Juden« verkörpern diese das ausgeschlossene Dritte schlechthin. Auch »den Jüdinnen« und »den Juden« wird somit ein durch und durch paradoxer Status zugeschrieben: Sie sind innen nicht zugehörig, haben gleichzeitig außen im Sinne von Volk/Staat/Nation keinen eindeutigen Ort und nehmen insofern die Position der Nicht-Identität und Nicht-Zugehörigkeit ein (sie sind in diesem Sinne nicht die »Feinde«, sondern die radikal »Fremden«). Analog zur Erfahrung des Unbewussten stellen auch »die Jüdinnen« und »die Juden« als ausgeschlossene Dritte die Eindeutigkeit einer stabilen Unterscheidung infrage und destabilisieren das System.

Wichtig ist nun, dass Freud diese Erfahrung einer radikalen Fremdheit nicht zu überwinden versucht, sondern eine wissenschaftliche Methode und Theorie entwickelt hat, in der sie einen systematischen Stellenwert erhält; und es ist genau dieses Moment in ihrer Theorie und Methode, die die Psychoanalyse schon aus sich heraus, also ohne weitere politisch-moralische Zusatzannahmen, zu einem negierten Antisemitismus macht.

Während im Innenverhältnis die Jüdinnen und Juden als das Gegenprinzip zum Eigenen definiert und ausgegrenzt wurden, rückten vor allem durch den Kolonialismus im Außenverhältnis alle nicht-weißen Menschen (die nun vor allem »Neger« oder »Negriden« genannt wurden) in diese Position, und die beiden Hauptstränge des »euroamerikanischen Rassismus«, der »Anti-Negrismus« und der zunehmend offener rassistisch werdende Antisemitismus, wurden im Zuge des 19. Jahrhunderts in eine umfassende Weltanschauung integriert. In einer Welt, in der die überdauernde Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe immer mehr infrage gestellt war, wurde eine sich rational und naturwissenschaftlich gebende Weltsicht konstruiert, die mit dem Versprechen operierte, eine homogene Ordnung und in ihr ein Gefühl der Überlegenheit zu schaffen. Diese Ordnungsvorstellung hielt anfänglich zwar an der Idee einer übergreifenden Menschheit fest, radikalisierte dann aber in einer Weise die Differenzen zwischen den einzelnen Gruppen, die jetzt »Rassen« genannt wurden, dass das Fassungsvermögen dieser Idee gesprengt wurde und schließlich bestimmte Menschen zu »Un-Menschen« oder »Unter-Menschen« erklärt wurden. Wichtig zu betonen ist aber, und hier wird ein entscheidender Unterschied zwischen Antise-

mitismus und Rassismus deutlich, dass nur die Jüdinnen und Juden in der Shoah einem totalen Vernichtungsprogramm ausgesetzt wurden.

Die Freud'sche Psychoanalyse ist nicht nur negierter Antisemitismus, sondern hat, wie keine andere zeitgenössische Wissenschaft sonst, einen radikalen Bruch mit dem Rassendiskurs sowie der Vorstellung der »Entartung« vollzogen, ihren Zentralbegriff des Triebes von allen Rassismen und Eugeniken freigehalten und jegliche Vorstellung einer in sich geschlossenen Identität infrage gestellt. Ja mehr noch: Mit Hilfe der Psychoanalyse wird es möglich, das, was sich als naturwissenschaftlich begründete Unterscheidung zwischen »Rassen« versteht, auf der Ebene der seelischen Organisation als Ausdruck einer Projektion sowie einer inneren Struktur zu begreifen, die das Selbst und den »racial other« als dauerhafte Konstruktionen zur Abwehr von Ängsten vor Abhängigkeit, Hilflosigkeit und Unterlegenheit enthält (vgl. Davids, 2019).

Die radikalisierten Formen von Antisemitismus und Rassismus waren eine wesentliche Voraussetzung für das biopolitische Programm des Nationalsozialismus, ein nationales Gemeinschaftsleben unter Ausschluss aller störender Dritter (»Juden«, »Zigeuner«, »Entartete«, »Kranke«, »Homosexuelle« und »Schwache«) in homogener Reinheit herzustellen – ein Programm, an dem sich auch die Psychoanalyse in Deutschland durch ihre Selbstgleichschaltung und den Ausschluss ihrer jüdischen Mitglieder beteiligt hat. Dies führte sowohl zum singulären und präzedenzlosen Menschheitsverbrechen der Shoah als auch zu einem totalen rassistischen »Weltanschauungskrieg«. Nach der Erfahrung der Shoah und des Vernichtungskrieges schien es so, als sei die Möglichkeit gekommen, eine Welt ohne Antisemitismus und Rassismus schaffen zu können. Doch Antisemitismus und Rassismus verschwanden nie, sondern persistierten, wenn auch in deutlich unterschiedlichem Ausmaß, in nahezu allen politischen Gruppierungen, und insbesondere der Antisemitismus geriet in den Zustand einer kommunikativen Latenz, die nur zu bestimmten Gelegenheiten in den regelmäßig stattfindenden »Skandalen« durchbrochen wurde. Seit etwa 20 bis 25 Jahren gilt der vorherige Konsens, dass die öffentliche Äußerung antisemitischer Positionen tabuisiert sei, nicht mehr, und es gibt nicht nur eine vielfach empirisch festgestellte Zunahme von antisemitischen Einstellungen, sondern auch eine dramatische Änderung seiner Äußerungsformen. Antisemitismus verbreitet sich in einer enthemmten Internet-Kommunikation und gestaltet sich im Rahmen von Verschwörungstheorien neu. Doch dieser »neue« alte Antisemitismus transportiert in unheimlicher Weise alte Ressentiments und wahnhaftige Vorurteilsstrukturen.

Gerade in den populistischen Strömungen, auch wenn nicht direkt von Jüdinnen und Juden oder von Schwarzen und anderen *People of Color* die Rede ist, tauchen alte Grundmuster wieder auf, etwa wenn wieder von »wurzellosen Kosmopoliten« oder »Anywheres« und »Somewheres« oder von »Umvolkung« gesprochen und erneut das Phantasma einer Gemeinschaftsordnung genährt wird, die möglichst homogen sein soll. Und auch bei den gegenwärtig in den verschiedensten Lagern grassierenden Kulturkämpfen, in denen die eigene Identität zunehmend im Medium von Ab- und Ausgrenzung und im Zeichen von Bedrohung gesucht wird, zeigen sich bestimmte rassistische Grundmuster. Ja, im beschworenen Kampf der Kulturen kehrt gleichsam in transformierter Form der Mythos vom Rassenkampf wieder (Geulen, 2014).

Die Psychoanalyse hat vor allem an der intensiven Erforschung der Kulturpathologie des Antisemitismus – zu nennen sind hier neben und nach Freud etwa Otto Fenichel, Ernst Simmel, Béla Grunberger, Rudolph Loewenstein und Herbert Rosenfeld, die seit den späten 1930er Jahren wesentliche Beiträge beigesteuert haben – ein Muster für das Verständnis auch anderer kollektiver Phänomene geschaffen. Und die Psychoanalyse ist auch heute gefragt, zu den brennenden aktuellen Gegenwartsfragen ihre spezifischen Möglichkeiten der Analyse zur Verfügung zu stellen und sich einzubringen in den übergreifenden Diskurs der Humanwissenschaften. Die neuen Phänomene, mit denen wir es neben Antisemitismus und Rassismus zu tun haben, sind in erster Linie ein anwachsender Populismus und die vielfältigen Formen der Radikalisierung, die politisch und/oder religiös begründet werden.

Schon in der älteren Literatur zum Antisemitismus fällt ein Mangel an psychoanalytischen Falldarstellungen auf, den auch wir, trotz intensiver Bemühungen, in diesem Themenheft nicht beheben können; die meisten Beiträge zum Antisemitismus, Populismus und Radikalismus stützen sich in ihren Analysen auf außerklinisches Material. Zu fragen bleibt, warum sich kaum vertiefende Darstellungen psychoanalytischer Behandlungen finden lassen: Liegt es daran, dass sich Menschen mit offen antisemitischen und/oder mit radikalen Positionen selten oder kaum je in Analyse begeben? In welcher Weise kommen Psychoanalytiker:innen dabei in Kontakt mit ihrer eigenen Scheu und Angst vor der sprengenden Dynamik von mörderischer Wut, Auslöschungswunsch und Vernichtungsangst und nehmen etwa nur verdeckt sich äußernde antisemitische oder rassistische Position nicht wahr? Wenn wir annehmen, dass Antisemitismus nicht nur den offen oder manifest antisemitisch eingestellten Menschen zukommt und Teil des

»inneren Auslands« eines jeden Menschen ist, dann stellt sich die Frage nach den jeweils eigenen antisemitischen Haltungen und Einstellungen, die auch in jedem/r Psychoanalytiker:in wirksam sind und einer Abwehr unterliegen. Welche Rolle spielt auch hier, dass psychoanalytische Behandlungen oft aus Anonymitätsgründen nicht veröffentlicht werden können? So wurde Material von Patient:innen, das von diesen zur Publikation freigegeben war, von Kolleg:innen nicht unter dem Titel unseres Themenbandes veröffentlicht, um einer Stigmatisierung vorzubeugen. Trotz des beschriebenen Mangels und angesichts der vielen offenen Fragen wollen wir in diesem Heft den Versuch unternehmen, einige exemplarische Studien aus den genannten Themenfeldern vorzustellen.

Hans-Jürgen Wirth untersucht in seinem Beitrag die in der Forschung weithin übersehenen affektiven Strukturen, die im Populismus und im Antisemitismus wirksam sind. Exemplarisch werden die aversen Gefühle von Misstrauen, Neid, Ekel und Verbitterung in ihrer psychischen und sozialen Bedeutung für die Herausbildung von Ressentiments analysiert. Wenn die beschriebenen Emotionen kollektiv geteilt werden, stellen sie ein zentrales Bindeglied zwischen den Einzelnen und bestimmten Gruppen und Großgruppen dar. Die Fragestellung wird abschließend mit einer Falldarstellung illustriert, in der die Reaktion eines Patienten auf die Auseinandersetzung im Mittelpunkt steht, die das psychoanalytische Institut, dem auch der Behandler angehört, mit einem Psychoanalytiker wegen dessen AfD-Mitgliedschaft geführt hat.

In dem Interview, das *Wolfgang Hegener* mit dem Antisemitismusforscher und Antisemitismusbeauftragten des Landes Berlin *Samuel Salzborn* geführt hat, werden sowohl aktuelle politische Themen aufgeworfen als auch mögliche Beiträge der Psychoanalyse zu einem weiteren und vertieften Verständnis des Antisemitismus diskutiert. Salzborn macht in dem Gespräch deutlich, dass der Antisemitismus nicht einfach nur ein Vorurteil ist, sondern eine verfestigte Weltanschauung und ein Verschwörungsweltbild, das über eine lange unbewusste Tradierung verfügt. Im letzten Teil des Interviews entwickelt Salzborn seine These, dass eine echte »Aufarbeitung der Vergangenheit« nur rudimentär stattgefunden habe und dass die Shoah auf vielfältige Weise in der bundesrepublikanischen Nachkriegsgeschichte trivialisiert, dethematisiert und ein Opfermythos geschaffen worden sei.

Dionne Powell untersucht in ihrem Beitrag die psychischen Repräsentationen von Schwarzem Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika, wie

sie sich vor allem im Zuge von *Black Lives Matter* entwickelt haben, und den psychischen Widerstand gegen die Anerkennung Schwarzen Lebens. Ein Teil dieses Widerstands versteht die Autorin aus dem Bildungssystem heraus, das die Rassengeschichte der Vereinigten Staaten ausspart, und sie analysiert die große Rolle, die die beiderseitige Verleugnung der traumatischen Vergangenheit in diesem Geschehen spielt. Der starke Widerstand gegen Veränderung erstreckt sich bis in den Behandlungsraum hinein und betrifft zentral auch die Person der Psychoanalytikerin und des Psychoanalytikers, was an klinischen Beispielen erläutert wird. Es werden Theorien darüber aufgestellt, wie es zu diesem Widerstand unter Psychotherapeut:innen und Psychoanalytiker:innen kommt und was verloren geht, wenn der unbewusste Rassismus, die Privilegiertheit der Weißen und ungesprochene Vorurteile nicht bewusst gemacht werden.

Julia Schulte, Clara Schließler und *Oliver Decker* zeigen in ihrem Beitrag, wie das psychoanalytische Diktum der »Wiederkehr des Verdrängten« in der politikwissenschaftlichen Analyse zumeist unpräzise als Metapher genutzt wird, um Rechtspopulismus als Folge von Verdrängungs- und Ausschlussprozessen des »demos« und damit als Symptom der Repräsentativen Demokratie zu verstehen. Dagegen versuchen die Autor:innen aus der Sicht einer explizit psychoanalytischen Sozialpsychologie, die gesellschaftlichen Phänomene einer *autoritären Dynamik* und des *autoritären Syndroms* – als die individuelle Binnenseite dieser gesellschaftlichen Dynamik – als Formen der Wiederkehr des Verdrängten im Ressentiment zu verstehen. Dabei greifen sie auf Ergebnisse der Leipziger Autoritarismus-Studien zurück und gehen vor dem Hintergrund sich verändernder gesellschaftlicher Bedingungen auf Veränderungen dieser autoritären Dynamiken in modernen Gesellschaften ein.

Karin Zienert-Eilts geht in ihrem Beitrag von einer aktuell zunehmenden Radikalisierung und Polarisierung im Zuge der Corona-Pandemie aus, die sich auffällig vor allem als Hass gegen die führende Repräsentantin des Staates, Angela Merkel, artikulieren, und untersucht die Strukturen fanatischer Überzeugungen in ihren möglichen individuellen Entwicklungsbedingungen. Sie greift auf Susan Isaacs Ausführungen über unbewusste Phantasien, Wilfred Bions Metapher des Retikulums und sein Konzept eines misslingenden Containing in frühen somatopsychischen Prozessen zurück und entwirft davon ausgehend ein psychoanalytisches Erklärungsmodell, das fanatische gesellschaftliche Phänomene zu verstehen helfen soll.

Christoph Bialluch und Kerstin Sischa gehen von der Frage aus, warum

sich junge Menschen in islamistischen Gruppen radikalieren, und bieten einen Einblick in die Arbeit im Bereich der Prävention und der Deradikalisierung, die im Sinne einer angewandten Psychoanalyse verstanden wird. Nach einem Überblick über wichtige psychoanalytische Zugänge und zentrale Literatur zum Thema werden die Rahmenbedingungen und Konfliktlinien der Arbeit anhand von zwei Fallvignetten aufgezeigt. Die erste, ausführlichere Falldarstellung stammt aus dem Bereich der Radikalisierungsprävention, die zweite, kürzere aus dem der Deradikalisierung. Im abschließenden Teil diskutieren die Autor:innen die Frage, ob sich Radikalisierung nicht nur als regressive, sondern auch als progressive Bewegung begreifen lässt, da sie auch eine adoleszente Suche nach Sinn und Zugehörigkeit darstellen kann.

In einem Beitrag außer der Reihe führt *Ulrich Moser* die Trajektorie als ein implizites Grundprinzip psychodynamischen Denkens ein und erläutert, dass sie neben Raum und Zeit ein drittes Grundkonzept darstellt, das sich vermutlich genetisch am frühesten ausbildet. Berührung ermögliche ein essenzielles Erleben von Nähe und Lebendigkeit, und die Fernsinne Sehen, Riechen, Hören eröffnen Informationskanäle, die im Affektaus-tausch Trajektorien oder »Felder« erzeugen.

Forum

Dorothee Stoupel entwickelt in ihrer *Position* verschiedene Gedanken und Assoziationen zu unterschiedlichen Formen des Antisemitismus, dem Nachkriegsantisemitismus, der ein Antisemitismus nicht trotz, sondern gerade wegen Auschwitz sei, dem Vernichtungsantisemitismus des Nationalsozialismus und einem zeitlich übergreifenden »ewigen« Antisemitismus, den sie mit Freud im Neid auf den Erwählungs- und Opferstatus der Juden erblickt.

Wolfgang Hegener diskutiert in seinem Kommentar vor allem die Annahme, dass es keinen Kausalzusammenhang zwischen Antisemitismus und Shoah gebe und der Völkermord an den Juden im Wesentlichen das Produkt moderner bürokratischer Herrschaft und ihrer Akteur:innen sei.

Elisabeth Imhorst stellt in einer ersten *Bagatelle* die Behandlungssituation mit einer Patientin dar, die sich selbst wie eine Leiche behandelt, und beschreibt die Schritte, wie diese in den ersten drei Jahren ihrer Psychotherapie begann, lebendig zu werden und ihrer Todessehnsucht nicht mehr

nachzugehen. Dafür war es für die Analytikerin notwendig, die Resonanz des »Nicht-da-Seins« der Patientin *in sich* zu suchen.

Joachim Küchenhoff zeichnet in seinem Kommentar nach, wie die katastrophische Angst, die anfänglich ganz im Körper der Patientin gebunden war, durch die berührenden Worte der Analytikerin gelindert werden konnte und wie der Körper, der infralinguistisch die Last namenlosen Schreckens trug, allmählich entlastet wurde.

Joshua Durban untersucht in einer weiteren *Bagatelle* anhand der langen psychoanalytischen Behandlungen eines autistischen sowie eines autistisch-psychootischen Kindes die Entstehung von unbewussten Phantasien, die von süchtig machender Schönheit, aber auch von Grauen erregender Qualität sind und die Funktion haben, intensive, erschreckende, Grenzen überschreitende Wahrnehmungen und sensorische Modalitäten zu organisieren.

Viviana Strauss analysiert in ihrem Kommentar ein Merkmal der autistischen Übertragung, das sich in einer Kommunikation niederschlägt, die gekennzeichnet ist durch die rasante Geschwindigkeit der Projektionen und der Introjektionen, was den kommunikativen Aspekt der projektiven und introjektiven Identifikationen erschwert.

Zwei *Buch-Essays* schließen das Heft ab. *Isolde Böhme* untersucht in ihrem Text mehrere Romane von Monika Maron, die im letzten Jahr nach der Publikation von *Essays* in der dezidiert »rechten« Buchreihe *Exil* des Buchhauses Loschwitz in die Schlagzeilen gekommen ist, und versucht durch eine dichte Lektüre rechte und populistische Strömungen zu verstehen.

In einem zweiten *Buch-Essay* zeichnet *Heinz Weiß* die Entwicklung von John Steiners Theorie bis hin zu seinen aktuellen Veröffentlichungen nach. Eine besondere Bedeutung kommt dabei Erfahrungen von Scham und Erniedrigung zu sowie der Möglichkeit, mithilfe der Ironie den Verlust von Omnipotenz betrauern zu können.

Literatur

- Davids, M. F. (2019). *Innerer Rassismus. Eine psychoanalytische Annäherung an race und Differenz*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Freud, S. (1933a). *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*. GW XV.
- Geulen, C. (2014). *Geschichte des Rassismus*. München: C. H. Beck Verlag.
- Holz, K. (2010). *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. Hamburg: Hamburger Edition.

Beiträge
Antisemitismus, Populismus, Radikalismus

Der affektive Furor des Populismus

Zur Psychoanalyse des Ressentiments

Hans-Jürgen Wirth

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 83 (2/2021), 17–42

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2021-2-17>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Zusammenfassung: Die Forschungen über Rechtspopulismus und Antisemitismus konzentrieren sich überwiegend auf kognitiven Strukturen, politische Einstellungen und soziale und psychologische Merkmale, während die Emotionen weitgehend unbeachtet bleiben. In diesem Artikel werden exemplarisch die aversen Gefühle von Misstrauen, Neid, Ekel und Verbitterung in ihrer psychischen und sozialen Bedeutung für die Herausbildung von populistischen Ressentiments untersucht. Kollektiv geteilte Emotionen entwickeln sich zu einer mächtigen Einflussgröße, weil sie ein zentrales Bindeglied zwischen der individuellen Psyche und dem affektiven Netzwerk von Gruppen und sogar ganzen Gesellschaften darstellen.

Stichworte: Populismus, Ressentiment, Misstrauen, Neid, Ekel, Verbitterung

Einleitung

Populistische Bewegungen und Parteien zeichnen sich durch eine besondere Eigenschaft aus, die in den einschlägigen Analysen meist unterbewertet wird, die aber aus psychoanalytischer Sicht besondere Beachtung verdient: Die Rede ist von der enormen affektiven Erregung, mit der populistische Akteure ihre Anliegen vortragen. Der affektive Furor aus Verbitterung, Ressentiments, Wut, Hass, Neid, Ekel, Scham und Beschämung, Sarkasmus, Verfolgungsgefühlen, moralischer Empörung, Rachegeilüsten und Einfühlungsverweigerung ist das eigentliche motivationale Ferment, das die populistischen Bewegungen antreibt und zusammenhält.

Insofern scheint es lohnend, sich mit einigen der genannten Affekte genauer zu beschäftigen, um auszuloten, welche Bedeutung ihnen im

populistischen Geschehen zukommt. Dass die genannten Affekte negativ konnotiert sind, heißt nicht, dass sie von vornherein als defizitär, abseitig, pathologisch oder moralisch verwerflich anzusehen wären. Die interdisziplinäre Emotionsforschung (Demmerling & Landweer, 2007; Roth, 2003; Döring, 2009) ist sich heute einig, dass Emotionen gleichsam Instrumente der Wahrnehmung sind, um sich im Netz der menschlichen Beziehungen zu orientieren. Gefühlen haben neben der Ausdrucksfunktion auch eine Wahrnehmungs-, Erkenntnis- und Wertungsfunktion. Wenn Kollektive von einem Gefühlssturm oder einer Stimmung erfasst werden, beeinflussen »mächtige Gefühle« (Frevert, 2020) die gesellschaftliche Entwicklung. »Gefühle machen Politik« (Ciompi & Endert, 2011), und »Gefühlspolitik« (Frevert, 2012) wird von den Herrschenden gezielt eingesetzt, um die Massen zu steuern.

Im Folgenden sollen einige wenige Affekte, die im Populismus eine zentrale Bedeutung spielen, exemplarisch untersucht werden. Einige bedeutungsvolle Affekte wie Hass (Fuchs, 2021), Scham und Beschämung (Bohleber, 2008) können hier nur gestreift werden.

Misstrauen

Nach Erik Erikson besteht die erste fundamentale Aufgabe des Menschen darin, das Gefühl des Ur-Vertrauens zu entwickeln, das die entgegengesetzten Gefühle von Verlassenheit, Verzweiflung und Ur-Misstrauen in Schach hält. »Das Ur-Vertrauen ist der Eckstein der gesunden Persönlichkeit« (Erikson, 1966, S. 63). Der Grundstein dafür wird bereits in den ersten Lebensjahren gelegt, wenn sich beim Kleinkind ein Gefühl des Ur-Vertrauens in die Zuverlässigkeit und die Liebe der zentralen Beziehungspersonen entwickelt. Nur wenn das Kind erlebt, dass es anderen vertrauen kann und dass andere Vertrauen in es setzen, entwickelt sich bei ihr oder ihm Selbstvertrauen und Weltvertrauen (Hartmann, 2011, S. 66). Das Ur- oder Weltvertrauen ist eine psychosoziale Ressource, auf die das Individuum, aber auch soziale Gemeinschaften in Krisenzeiten zurückgreifen können.

Umgekehrt führen unzuverlässige, instrumentalisierende und gewalttätige Beziehungserfahrungen in der frühen Kindheit dazu, dass das Individuum eine Grundeinstellung entwickelt, die von Ur-Misstrauen, schizoidem Rückzug und einem paranoiden Menschen- und Weltbild geprägt